

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 42 (1952)

Artikel: Ein Fastnachtsbrauch in Benken
Autor: Bader, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Photo : Press-Diffusion, Lausanne

Am Fastnachtsfeuer in Benken (BL)

Ein Fastnachtsbrauch in Benken

Von *Fritz Bader*, Benken

In Benken im Leimental hat sich ein alter Brauch erhalten. Am alten Fastnachtssonntag, früher der *Funggäsuntig* genannt, wird das Fastnachtsfeuer, verbunden mit dem *Redlischiggä* (Scheibenschlagen) und dem Fackelzug, abgehalten.

Schon zwei bis drei Wochen vorher beginnt man sich auf diesen Tag vorzubereiten. Da werden die Fackeln und die Redli hergestellt.

Für die Fackeln verwendet man dürres Stock- und Wurzelholz von Föhren, sogenannter Kien, das viel Harz enthält und deshalb sehr gut brennt. Von diesem Holz werden 40–50 cm lange Scheiter gespalten, die an einem



Benken (BL):
Kinder sammeln Holz
für das Fastnachtsfeuer

Photo : Wildhaber

Ende gespitzt werden. Diese Scheiter treibt man in einen auf einer Seite gespaltenen Stock hinein. Der Stock besteht aus einer grünen Esche oder Weide; er ist 1,5 bis 1,8 Meter lang und so dick, dass man ihn mit der Hand noch gut umfassen kann. Damit die Kienspäne lange in diesem Stocke halten, werden sie noch mit Nägeln und Draht weiter befestigt.

Die *Redli* verfertigt man aus Eichenholz, und zwar aus grünem, da es sich besser verarbeiten lässt als dürres. Aus Klötzen werden etwa 1 cm dicke Scheiben gespalten. Diese werden auf dem Schneidstuhl mit dem Zieh-



Benken (BL):
Kinder sammeln Holz
für das Fastnachtsfeuer

Photo : Wildhaber

Benken (BL) :
Kinder sammeln Holz
für das Fastnachtsfeuer



Photo : Wildhaber

messer weiter bearbeitet, bis daraus die runden Redli entstehen. Der Durchmesser eines Redlis beträgt ungefähr 10 cm. Die fertigen Redli legt man einige Tage auf den Ofen oder auf die Kunst, damit sie recht dürr und trocken werden.

Diese Arbeiten besorgt der Grossvater oder der Vater, doch gibt es auch viele Buben, die sich ihre Redli selbst machen.

Neuerdings werden die Redli auch maschinell auf der Drehbank hergestellt. Man verwendet dazu Buchenholz. Die gedrehten Redli sind kleiner als die von Hand gemachten, sie haben einen Durchmesser von ca. 7 cm.

Fastnachtsfackeln
von Benken (BL) (unten),
Riehen (BS) (Mitte)
und
Fontenais (Ajoie) (oben)
Museum für Völkerkunde
Basel : VI 19385,
9850, 7235

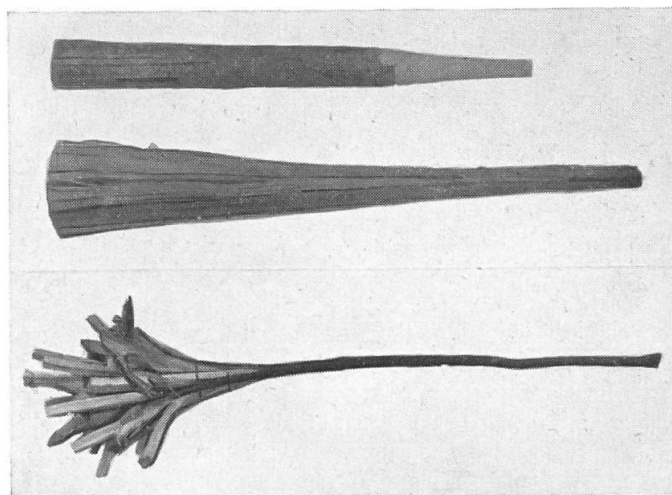
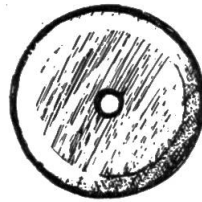


Photo : Museum für Völkerkunde, Basel



19386



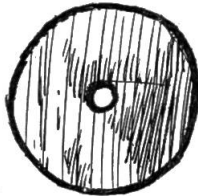
19388

Fastnachtsscheiben
(Masstab 1:2)

19386

19388

Benken (BL)



17723



17724



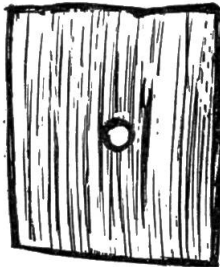
17725

17723

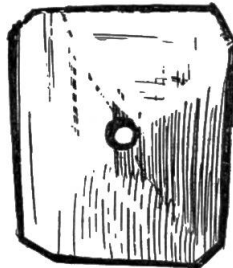
17724

17725

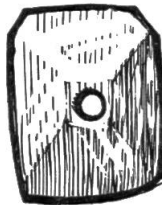
Offwiller (Bas Rhin)
Oberelsass



3525



10403



10808

3525

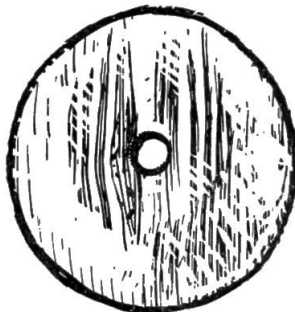
Blansingen
(Baden, Deutschland)

10403

Gresgen (Wiesental,
Deutschland)

10808

Lörrach (Baden,
Deutschland)



11471



17914

11471

Dardin (GR)

17914

Untervaz (GR)

Zeichnung :

Museum für Völkerkunde, Basel

Am frühen Nachmittage des Fastnachtssonntages trifft sich die Dorfjugend, um für das Fastnachtsfeuer Holz zu sammeln. Mit einem Karren zieht sie von Haus zu Haus, die Buben voraus und hintendrein die Mädchen, den alten Vers singend:

«Holz, Strau, Stängelwällä
Für die alti Fasnachtsschällä
s'Dorf uff, s'Dorf ab,
Wär nüt git, isch ä Lumbbäpagg.»



Photo : Press-Diffusion, Lausanne

Die Fastnachtsrädlein werden auf der Zugbank
hergestellt; Benken (BL)

Vor jedem Bauernhause sind ein paar Reisig- oder Strohwellen bereitgestellt, denn niemand will «Lumbbäpagg» sein.

Mit dem Vers: «Holz, Strau, Ross und Wagä
Dass mer's nüt mien ufätragä»

werden von einem Bauern Pferde und Wagen erbettelt. Das gesammelte Holz wird ob den Rebberg geführt, auf eine Wiese, wo alle Jahre das Fastnachtsfeuer ist. Diese Wiese ist der Gemeinde von einem Gönner zu diesem Zwecke geschenkt worden. Für die Kinder wird unter dem Rebberg, nicht weit vom Dorfe entfernt, ein kleineres Feuer vorbereitet.

Am Abend, ungefähr nach 7 Uhr, wenn es richtig dunkel geworden ist, zieht Gross und Klein hinaus ans *Fasnachtsfüür*. Doch vorher wird noch tüchtig zu Nacht gegessen. Da fehlen auf keinem Tische die *Fasnachtschüechli*, ein Gebäck, das im schwimmenden Fett gemacht wird.

Die Kinder gehen mit ihren Eltern ans untere Feuer. Die Burschen und Mädchen jedoch gehen hinauf ob den Rebberg, alle mit einem Draht voll

Redli um den Hals, ein paar Redlistecken und viele mit einer Kienfackel. Die ersten, die oben sind, zünden das vorbereitete Feuer an. Haben nicht alle an einem Feuer Platz, um ihre Redli glühend zu machen, so zündet man noch ein zweites oder gar ein drittes Feuer an. Die Hauptsache beim Fastnachtsfeuer ist ja das *Redlischiggä*. Es geschieht im einzelnen folgendermassen: Ein Redli wird an einen Stecken gesteckt und ins Feuer gehalten. Als *Redlistäggä* verwendet man meist eine 1,5 bis 2 Meter lange Haselrute. Sobald das Redli am Rande glühend ist, tritt man damit zur *Redlibank*. Das ist ein Brett, schräg auf zwei Pfosten befestigt; es dient als Abschussrampe. Bei jedem Feuer steht eine solche Redlibank. Man holt mit dem Stecken wuchtig aus und schlägt das Redli auf die Bank¹. Je nachdem der Aufschlag präzise und stark gewesen ist, fliegt das Redli in einem grossen Bogen wie eine feurige Kugel in die Nacht hinaus. Früher begleitete man das Redli noch mit einem Spruch. Da sagte zum Beispiel einer: «Redli, Redli überä Ry, wäm soll das Redli sy?» Ein anderer antwortete zum Beispiel: «Am Lieseli z'America, das würd ä grossi Freud dra ha». Solche Sprüche sind aber heute leider nicht mehr üblich.

Wenn jedes seine 30–50 Redli *geschigg*t hat, wird der Fackelzug vorbereitet. Die noch nicht verbrannten Reisigwellen werden auf einen Haufen geschichtet und in Brand gesteckt. Alle diejenigen, die eine Fackel haben, zünden sie daran an. Die brennende Fackel auf der Schulter tragend gehen die Fackelträger im Abstande von 10–15 Metern in einem Zuge ins Tal hinunter. Unten auf den Matten werden die Fackeln über den Kopf im Kreise herum geschwungen. Dem Beschauer bietet sich ein bezaubernder Anblick, wenn er all die vielen kreisenden Flammen sieht. Geradezu mysteriös wirkt dieses Bild, wenn die brennenden Kienspäne aus den Fackeln herausfliegen und überall auf den Matten zerstreut herumliegen. Ein feiner Duft von brennendem Harz erfüllt die Luft. Es sind jedes Jahr 70–80 Fackeln die geschwungen werden. Mit dem Fackelschwingen ist das Fastnachtsfeuer beendet.

Im benachbarten Dorfe Biel kennt man den gleichen Brauch in derselben Weise.

Den eigentlichen Sinn und die Bedeutung des Scheibenschlagens kennen die Leute heute nicht mehr. Es besteht aber keine Gefahr, dass dieser Brauch aufhören wird, denn er liegt den Benkemern sozusagen im Blute.

¹ Abschlagbock, Fackeln und Scheiben sind auch abgebildet bei F. Moser-Gossweiler, Volksbräuche der Schweiz, Zürich 1940, 92; Ortsangaben der beiden Photos sind leider nicht dabei und auch aus dem Text nicht ersichtlich; die Photo mit dem Abschlagbock ist «gestellt», da sie eine Tagaufnahme ist: Scheiben werden nur nachts geworfen (R. Wh.).